

Evangelisa Salzkraft und

Wir drucken hier – mit freundlicher Erlaubnis des Autors – einen Vortrag ab, den Wolfgang Nestvogel am 01. Mai 2015 bei der Norddeutschen Glaubenskonferenz in Neumünster gehalten hat. Der lebendige Vortragsstil ist weitgehend beibehalten. Die Redaktion

Dr. Wolfgang Nestvogel, Hannover

„Ihr seid das Salz der Erde. Wenn nun das Salz nicht mehr salzt, womit soll man salzen? Es ist zu nichts mehr nütze, als dass man es wegschüttet und lässt es von den Leuten zertreten. Ihr seid das Licht der Welt. Es kann die Stadt, die auf einem Berge liegt, nicht verborgen sein. Man zündet auch nicht ein Licht an und setzt es unter einen Scheffel, sondern auf einen Leuchter; so leuchtet es allen, die im Hause sind. So lasst euer Licht leuchten vor den Leuten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen“ (Mt 5,13-16).

ANGSTFREI DURCH LACHGAS

Ich habe einen fürsorglichen Zahnarzt. Kürzlich fand ich an der Tür seines Wartezimmers ein Plakat mit folgender Aufschrift: „Angstfrei durch Lachgas“. Was soll dieses Lachgas bewirken?

- » Schonende Beruhigung innerhalb kürzester Zeit!
- » Keine Angst mehr vor Spritzen und der Behandlung!
- » Reduziertes Schmerzempfinden!
- » Stark minimierter Schluck- und Würgereiz!
- » Vor allem aber: schonende Beruhigung in kürzester Zeit!

So stellen sich viele Zeitgenossen die Wirkung der christlichen Gemeinde auf die Welt vor. Als ob wir Lachgas wären! Schonende Beruhigung! Als ob wir für alle Wunden des Lebens ein kleines Pflaster parat haben müssten. Aber ist das der Auftrag, den der Herr uns gegeben hat?

Wie anders klingt da die Beschreibung von Christsein, die der dänische Philosoph Sören Kierkegaard (1813 – 1855) etwa so formuliert hat: „Wo einer Christ werden soll, muss Unruhe sein. Wenn einer Christ geworden ist, wird Unruhe sein. Und dieses Christentum ist Brandstiftung!“ Im besten Sinne.

Störenfriede, Hoffungslichter, Brandstifter – ist das unsere Berufung? Was haben wir der Welt zu bieten? Was sollen wir der Welt bieten? Was ist der Auftrag, den der Herr Jesus uns gibt?

In diesen berühmten Versen der Bergpredigt zeigt Jesus uns, wie wir als Gemeinde eine Wohltat für die Welt werden können. Und er macht das an drei grundsätzlichen Kennzeichen deutlich, die uns prägen sollten.

1. PROFIL GEGEN DEN EINHEITSBREI

„Ihr seid das Salz der Erde, ihr seid das Licht der Welt“.

Was ist Profil? Profil ist das Gegenteil von Verschommenheit. Profil ist das Gegenteil von Grau-in-Grau. Profil ist das Gegenteil von glitschig

wie ein Aal. Profil ist das Gegenteil von heute so und morgen so. Profil ist das Gegenteil von Anpassung. Christen sind erkennbar.

Jesus sagt hier in Matthäus 5: „*Ihr seid anders*.“ Und diese Botschaft zog sich bereits durch die vorangehenden Verse, die sog. Seligpreisungen: „*Ihr seid erkennbar. Ihr seid das Salz der Erde, ihr seid das Licht der Welt*.“ Zwischen dem Menschen, der zu Jesus gehört, und der Welt besteht ein schreiender Gegensatz, eine riesige Kluft. Welt meint in diesem Zusammenhang alle Menschen, die nicht unter der Herrschaft Christi leben.

„*Ihr seid das Salz der Erde*.“ Salz hatte zurzeit Jesu vor allem eine Aufgabe: Es sollte konservieren. Damals gab es ja noch keine Kühlschränke. Darum war Salz ein Mittel gegen Fäulnis und Verrottung. Salz verlängert die Haltbarkeit von Speisen. Und wenn Jesus sagt, dass seine Nachfolger das Salz der Welt sind, dann bedeutet das für die Welt: Sie ist dabei zu verrotten.

Licht hat ebenfalls eine klar definierte Wirkung: Es soll die Dunkelheit aufhellen. Es soll Orientierung geben. Wenn Jesus die Christen als Licht der Welt bezeichnet, dann bedeutet das wiederum für die Welt, dass sie finster ist. Die Christen sind Salz und Licht; die Welt ist Verrottung und Finsternis – ein schreiender Gegensatz. Darum haben wir der Welt Profil zu bieten. Salz schmeckt man.

tion durch d Lichtstärke

Licht sieht man. Das ist wahrnehmbar und erkennbar.

Aber dadurch, dass wir Christen Profil haben, machen wir uns angreifbar. Das „Ihr“ ist im griechischen Text stark hervorgehoben. Das heißt: wir sind in dieser Welt nicht ersetzbar.

Ist das nicht anmaßend? Sollten wir nicht besser sagen: Wir bemühen uns, das Salz der Erde und das Licht der Welt zu sein? Nein. Jesus Christus spricht hier nicht von einer Forderung, sondern von einer Tatsache. Das ist kein Befehl, sondern eine Feststellung: Ihr seid das Salz der Erde, ihr seid das Licht der Welt.

Wie kommen wir zu dieser Ehre? Bestimmt nicht, weil wir von Natur aus charakterfester als andere wären. Bestimmt nicht, weil Christen von Grund auf bessere Menschen wären. Die Antwort hat der Sohn Gottes an anderer Stelle gegeben: „*Ich bin das Licht der Welt. Und wer mir nachfolgt, der wird nicht in der Finsternis wandeln, sondern er wird das Licht des Lebens haben*“ (Joh 8,12). Das kennzeichnet Christen. Sie stehen in einer persönlichen Verbindung mit Jesus. Christen beten zu Jesus, sie lesen sein Wort, sie bitten ihn um Wegweisung. Wir können das nicht bis ins Letzte erklären, aber es gibt diese ganz persönliche Lebensverbindung zwischen Jesus und seinen Leuten. Deswegen sind wir an die Lichtquelle angeschlossen. Darum konnte Paulus an Menschen schreiben, die erst kurz

zuvor Christen geworden waren: „*Ihr wart früher Finsternis, jetzt aber seid ihr Licht in dem Herrn*“ (Eph 5,8). Ihr seid Licht durch eure Verbindung zu Jesus. Dort liegt die neue Qualität. Es gibt für unser Licht-Sein und für unser Salz-Sein nur einen Grund: die Verbindung zu Christus. Er ist mit seinem Heiligen Geist in uns – trotz unserer eigenen Unvollkommenheit.

Und damit stehen wir automatisch in einem schreienden Gegensatz zur Welt, weil die Welt immer noch finster ist. Jeder, der nicht zu Jesus gehört, ist Finsternis und lebt in der Finsternis.

Das ist also das erste, was wir der Welt zu bieten haben: Klares Profil gegen den Einheitsbrei.

Darum sagt Jesus in V. 14: „*Es kann die Stadt, die auf einem Berge liegt, nicht verborgen sein.*“ Wahrscheinlich meint Jesus hier die Stadt Safed, die hell erleuchtet und darum vom See Genezareth aus gut zu sehen war. Der Berg, auf dem sich Safed präsentiert, befindet sich etwa 835 Meter über dem Meeresspiegel, und der See Genezareth liegt 212 Meter unter dem Meeresspiegel. Das ergibt ungefähr eine Differenz von 1.000 Metern. Eine derart herausragende Stadt, hell erleuchtet auf dem Berge, kann man nicht übersehen.

Die Gefahr der Anpassung

Der Herr Jesus weiß natürlich um die Gefahr, dass wir Christen unser

Profil verlieren könnten. Davor will er uns warnen. Zwei Gefahren sind es, die unser unser Profil bedrohen: Wenn man das Salz nicht mehr schmeckt, und wenn man das Licht nicht mehr sieht. Die erste Gefahr lautet „Anpassung“. Wir sollen uns nicht dem Schema dieser Welt anpassen. Wenn wir den Einfluss von Jesus in diese Welt hineintragen wollen, dann müssen wir unbedingt erkennbar sein. Sind wir erkennbar?

V. 15 betont das gleiche Prinzip: „*Man zündet auch nicht ein Licht an und setzt es unter einen Scheffel, sondern auf einen Leuchter; so leuchtet es allen, die im Hause sind.*“

Sei erkennbar! Und verliere nicht deine Salzkraft: „*Wenn nun das Salz nicht mehr salzt, womit soll man salzen? Es ist zu nichts mehr nütze, als dass man es wegschüttet und lässt es von den Leuten zertreten*“ (V.13).

Wir wissen, dass echtes Salz (NaCl) seine Salzkraft nicht verlieren kann. Aber in Israel kam das Speisesalz meistens vom Toten Meer. Dieses Haushaltssalz war kein reines Salz, sondern vermischt mit Sand oder Gips oder anderen Mineralien. Je vermischerter es war, desto fader und kraftloser wurde es, umso weniger konnte es seine Aufgabe erfüllen.

Hier liegt eine heimtückische Gefahr für uns Christen: dass wir uns mit der Welt vermischen. Da geht es nicht um Geschmacksfragen, sondern um die Prioritäten in unse-



rem Leben. Wofür setzen wir unsere Zeit ein? Wie gehen wir um mit Wahrheit und Lüge? Wie ist unsere Haltung zur Bibel? Glauben wir Jesus auch noch dort, wo er sich zu Schöpfung und Frühgeschichte (z.B. Sintflut) äußert? Wie ist unsere Haltung in den brisanten ethischen Fragen: Freundschaft zwischen Christen und Nichtchristen, Geschlechtsverkehr vor der Ehe, Homosexualität etc.? Wie gehen wir als Gemeinde mit den klaren Aussagen der Schrift um, dass Frauen nicht Gemeinden leiten dürfen? Passen wir uns dem Zeitgeist an? Machen wir Kompromisse? Jesus warnt uns: hier liegt eine heimtückische Gefahr. Wie schnell kann es passieren, dass wir Gottes Aussagen mit unseren eigenen Ansichten vermischen – eine Prise Sand, eine Prise Gips, und nach und nach verliert das Salz seine Kraft. Wie aber wollen wir in die Welt hineinwirken, wenn wir uns nicht mehr von der Welt unterscheiden.

Die Anziehungskraft einer Gemeinde

Je stärker sich die Gemeinde Jesu von der Welt unterschied, umso gesünder war sie in sich selbst und umso attraktiver wurde sie für die Welt. Wenn manche Gemeinden denken, sie könnten die Welt dadurch besser erreichen, dass sie etwas „weltlicher“ würden, irren sie sehr. Genau das Gegenteil ist wahr! Natürlich müssen wir uns auch in unseren Formen sensibel auf unsere Zeitgenossen einstellen. Doch müssen wir wie ein Luchs darauf achten, dass unser Umgang mit Formen (und Methoden) nicht zu inhaltlichen Kompromissen führt. Wir müssen beständig darauf bedacht sein, dass unsere Form wirklich den Inhalt transportiert, den Gott uns vorgibt. Kulturelle Gestaltungsmittel sind nicht wertneutral! Jesus sagt: „Passt euch nicht an! Und biedert euch nicht an!“

Die Gefahr des Rückzugs

Neben der Anpassung gibt es noch eine zweite Gefahr, die der Herr hier anspricht: den Rückzug! Jesus lehrt: „Man zündet auch nicht ein Licht an und setzt es unter einen Scheffel, sondern auf einen Leuchter; so leuchtet es allen, die im Hause sind“ (V.15).

„Scheffel“ war ein Getreidemaß,

ein Behälter, der ca. zwölf Liter fasste. Es wäre absurd, wenn man eine Öllampe anzündete und dann einen Scheffel drüber stellen würde. Was soll das? Man zündet auch nicht eine Kerze an und stellt sie in die Mülltonne. Salz ist zum Salzen da. Licht ist zum Leuchten da. Darum sagt Jesus: „Wenn du als mein Jünger in diese Welt hineinwirken willst, dann pass dich nicht an, aber zieh dich auch nicht zurück!“ In unseren Herzen lauern hundert Gründe, die uns zum Rückzug oder zur Anpassung verführen wollen. Wir sollten uns prüfen: Wie steht es mit meiner Erkennbarkeit als Christ gegenüber der Welt? Jemand hat das mal zugespitzt formuliert: „Angenommen, man will dir wegen deines Christseins den Prozess machen – gibt es genügend Beweise?“ Hast du – im guten Sinne – genug auf dem Kerbholz? Kann man dir nachsagen, dass du anders bist?

Profil gegen den Einheitsbrei. Darum ist die Gemeinde eine Wohltat für die Welt.

2. SALZ GEGEN FÄULNIS

Jesus sagt nicht: „Die Welt ist verfault; also lasst sie ruhig weiter vor sich hin faulen. Die geht sowieso zum Teufel. Lasst die Welt Welt sein.“ – Im Gegenteil: Weil die Welt um dich herum verfault, braucht sie dein Salz. Und das Salz soll nicht in der luftdichten Packung bleiben, sondern es soll ausgeschüttet werden, mitten hinein in diese verfallende Welt!

Salz verzögert den Verfall eines Nahrungsmittels bzw. verlängert seine Haltbarkeit. Und wenn wir mutig und treu mit Jesus leben, dann werden wir – trotz unserer Fehler – den Verfall unserer Umgebung verzögern. Oft haben schon wenige Körnchen Salz eine starke Wirkung.

Da ist *eine* gläubige Familie im Wohnblock, die für die Mitbewohner betet, die rücksichtsvoll ist und nicht über jede Kleinigkeit motzt und die jeden Sonntagmorgen – ob es regnet oder schneit – zum Gottesdienst geht. Was für ein Vorbild!

Da ist *ein* Arzt im Krankenhaus, der sich weigert, bei den Abtreibungen mitzumachen und sagt: „Das ist Mord!“

Da ist vielleicht *ein* Politiker in der Ratsfraktion, der bei ethischen Entscheidungen auf Gottes Gebote hinweist.

Da ist *ein* Mitarbeiter am Fließ-

band, der beim Spott über Gott nicht mitmacht, der sich zu seinem Glauben bekennt und die Porno-Zeitschriften nicht anguckt.

Da ist *ein* Fußballer in der ganzen Mannschaft, der sagt: „Fußball ist nicht alles!“

Da ist *eine* Lehrerin im ganzen Kollegium, die die gesamte Atmosphäre verändern kann.

Da ist *ein* Schüler in der Klasse, der sich zu Jesus bekennt, wenn es heiß wird.

Da ist *ein* Student im ganzen Seminar, der die Schweigespirale durchbricht und auf die Realität Gottes hinweist: „Ich glaube der Wahrheit der Bibel, und ich bin überzeugt, dass man mit dem Glauben die Realität zutreffender erfassen kann als ohne Gott!“

Da ist *ein* Mitglied in einer großen Familie, das für alle betet und bereit ist, seinen Stolz mal runterzuschlucken.

Da ist *ein* Patient auf einer großen Station im Krankenhaus.

Der Einfluss der Christen

Würzige Salz-Christen haben Einfluss, der manchmal bis in die große Politik reichen kann.

Es gibt ein berühmtes Beispiel aus dem 18. Jahrhundert. Ist es nicht interessant, dass England eine blutige Revolution wie im Nachbarland Frankreich erspart blieb? Viele Historiker sind sich einig: Weil John Wesley und George Whitefield evangelisiert haben, und weil dadurch viele Engländer zum Glauben an Jesus Christus fanden, und weil sie dafür sorgten, dass das Salz in ihrer Gesellschaft wirkte – darum blieb England im 18. Jahrhundert ein Blutbad wie in Frankreich erspart. Wesley hat nie direkt Politik gemacht. Wesley und Whitefield konzentrierten sich darauf, Menschen zum Glauben zu führen. Aber es gab erstaunliche Begleiterscheinungen: die Kriminalitätsrate sank, der Alkoholismus ging zurück, das gesamte gesellschaftliche Klima verbesserte sich. Schon bald engagierte sich dann auch ein Christ im Parlament, William Wilberforce (1759-1833), der maßgeblich zur Abschaffung der Sklaverei beitrug. Das ist Salzwirkung, die schlicht und einfach dadurch hervorgerufen wurde, dass viele Menschen Christen wurden und ihrer Bestimmung gemäß lebten.

England wurde dadurch kein Paradies. England wurde kein vorweggenommenes Reich Gottes. England wurde kein christlicher Staat. Aber die Salzkraft der Jünger Jesu hat viel Schlimmes verhindert und viel Gutes ermöglicht.

Und deshalb dürfen wir auch als Christen unserer Generation nicht den Kopf einziehen. Wir müssen klar und deutlich auf falsche Strömungen aufmerksam machen. Wir sollen Salz sein, wir sollen uns einmischen. Denn solange die Salzkraft der Gemeinde Jesu noch da ist, solange die Fäulnis der Welt noch verzögert wird, hält Gott sein endgültiges Gericht noch zurück. Solange ist noch Gnadenfrist, und solange haben Menschen noch die Möglichkeit, zum lebendigen Glauben an Jesus zu kommen.

Das ist die indirekte Wirkung der Christen. Sie schaffen kein Friedensreich auf dieser Erde. Sie verhindern nicht, dass das Böse ausreift. Aber sie behindern und verlangsamen den Vormarsch des Bösen. Ohne Christen und ihre Salzwirkung sähe diese Welt heute schon ganz anders aus!

Die Bibel kündigt es deutlich an: Eines Tages wird Jesus die letzte Generation der Christen von der Erde weg zu sich holen. Diesen Vorgang nennt die Schrift „Entrückung“ der Gemeinde¹. Wenn das passiert ist, wird es niemanden mehr geben, der auf dieser Erde das Böse aufhält. Dann wird der Zerfall der Welt sehr schnell vonstattengehen.

Das ist der zweite Grund, warum wir als Gemeinde eine Wohltat für die Welt sind: Salz gegen Fäulnis.

3. LICHT GEGEN FINSTERNIS

„Ihr seid das Licht der Welt. Es kann die Stadt, die auf einem Berge liegt, nicht verborgen sein.“

Wir sollen nicht nur würzen, sondern wir sollen auch leuchten. Das Salz hat eine indirekt-unsichtbare Wirkung, das Licht eine direkt-sichtbare Wirkung. Darum sagt Jesus:

„So lasst euer Licht leuchten vor den Leuten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen“ (5,16).

Ist das nicht eine Überforderung? Fordert der Herr Jesus hier, dass wir Vorzeige-Christen mit einem Vorzeige-Leben sein sollen?

Moment mal. Wessen Licht soll hier leuchten? Wer ist denn unser Licht? Jesus! Und damit macht der

Herr klar: Wir müssen dieses Licht nicht selber herstellen; wir müssen es nicht produzieren. Wir müssen dieses Licht lediglich reflektieren. Wir müssen es – bei aller eigenen Unvollkommenheit – widerspiegeln. Darum ist es wichtig, dass wir wirklich Tag für Tag mit Ihm leben. „Herr, trage mich durch diesen Tag und lass mich ein glaubwürdiger Zeuge deiner Wahrheit sein!“

Und wenn wir treu mit Jesus leben, dann wird unser Leben immer durchlässiger werden für sein Licht; dann wird sein Licht immer mehr durch uns hindurch scheinen.

Wie bei jener Missionarin, die in Tokyo in einem Viertel arbeitete, wo viele Prostituierte lebten. Eines Tages besuchte sie so ein Mädchen auf der Tuberkulose-Station. Da waren mehrere andere Patientinnen in dem Zimmer. Eine hatte eine Buddha-Statue auf ihrem Nachttisch. Die Missionarin schenkte jeder Frau ein Johannesevangelium und redete mit den Kranken. Als sie einige Tage später wiederkam, sah sie, wie die Buddhistin im Johannesevangelium las. Wie kam sie dazu? Es gab eine überraschende Erklärung. Beim ersten Besuch hatten sie der Missionarin im Krankenzimmer einen Pfirsich angeboten. Und die Buddhistin war gespannt, ob sie den Pfirsich auf der TBC-Station essen würde. Die Missionarin hatte die Frucht dankbar angenommen und sofort gegessen. Da sagte sich die Buddhistin: „Wenn die das wagt, dann muss sie einen kennen, der stärker ist als der Tod und als die Furcht vor dem Tod; und wenn ich den in diesem Buch finden kann, dann will ich es versuchen.“ Deshalb so griff die überzeugte Buddhistin nach dem Johannesevangelium, weil eine Christin furchtlos und fröhlich einen Pfirsich gegessen hatte.

„Lasst euer Licht leuchten vor den Leuten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen“ (5,16).

Die falsche Sichtweise der Emerging Church

Manche behaupten ja, die Christen müssten gar nicht so viel reden, sie müssten nur handeln. Die Christen sollten Krankenhäuser bauen und soziale Projekte. Das würde schon reichen. Und vielleicht fragt dann irgendwann einer nach ihrem Glauben. Dann sollte man ihn natürlich

auch bekennen. Aber Tun sei wichtiger als Reden.

Das Gedanken-gut – der sog. Emerging-Church-Bewegung ist in den letzten Jahren tief in die evangelikalen Reihen eingedrungen.² Man behauptet unter Berufung auf Mt 5,16: „Wir sind von Jesus aufgefordert, sein Reich hier in dieser Welt zu bauen. Wir bauen das Reich Gottes indem wir die Gesellschaft transformieren, indem wir falsche soziale Strukturen beseitigen, materielle Armut lindern und politische Missstände beheben. Dadurch bauen wir, gemeinsam mit Nichtchristen, das Reich Gottes in dieser Welt.“

Meinte Jesus das? Nein, das meinte er mit Sicherheit nicht. Wir können vor dieser Reich-Gottes-Verfälschung der sogenannten „Emerging Church“ (Emergente Kirche) nur dringend warnen. Das ist eine krasse Irrlehre, wie sie z.B. von Tobias Faix, Johannes Reimer oder Fabian Vogt verbreitet wird. Reimer behauptet beispielsweise, die evangelikale Bewegung stecke in einer Krise, weil sie sich zu stark auf die Verkündigung des Evangeliums konzentriert habe:

„Haben wir den Mut und sagen es: Wir haben versagt (...) Die evangelikale Bewegung scheint in einer Krise ... sie wurzelt in einem einseitigen und damit falschen Verständnis der Mission.“ Man habe in der Vergangenheit zu einseitig auf evangelistische Verkündigung gesetzt. Das müsse man ändern. Die Verkündigung des Wortes Gottes dürfe nicht länger im Zentrum der Mission stehen. Stattdessen solle die Gemeinde sich stärker darum kümmern, an einer Veränderung der Gesellschaft (Transformation) mitzuarbeiten. Bei Mission gehe es nicht in erster Linie darum, dass Menschen in Gottes Reich (den Himmel) hineinkämen, sondern dass Menschen Gottes Reich (hier auf der Erde) bauten.

In einem Interview ging Prof. Reimer noch weiter. Nichts wäre heute wichtiger als die Entscheidung der Christen, das Reich Gottes in der Welt mit den [ungläubigen] Menschen zusammen zu bauen. Nicht für sie und erst recht nicht gegen sie, sondern MIT IHNEN³.

Bei Rob Bell wird diese Neubestimmung des „missionarischen



Zieles“ noch deutlicher benannt: Für Jesus lautete die Frage nicht: Wie kommt man in den Himmel? Die Frage lautete: Wie bringt man den Himmel hierher. (...) Für Jesus geht es ... um eine Verbesserung dieser Welt, hier und jetzt. Jesu Ziel ist es nicht, in den Himmel zu kommen... Selbst wo es nicht direkt um Jesus gehe, könne Gottes Reich durch die Verbesserung der Verhältnisse gebaut werden.⁴

Vermeintliche Weltverbesserung wird zur Heilsvermittlung hochgeschrieben: Weil Heil eine soziale Dimension hat, kann von Heilsereignissen auch dort die Rede sein, wo gerechte Verhältnisse entstehen, auch dann, wenn sie nicht im Zusammenhang mit dem Glauben an Christus stehen.⁵

Auch Hardmeier muss deshalb die biblische Grenze zwischen Gemeinde und Welt verwischen: ... auch in der Welt wird die Herrschaft Gottes sichtbar, wenn Unterdrückung und Ausbeutung überwunden werden. Es gibt keine absoluten, sondern nur qualitative Unterschiede zwischen der Kirche und der Welt.“⁶

Was lehrt uns dagegen die Schrift über das Reich Gottes?

Das Reich Gottes in den Evangelien – und in der Emerging Church

1. Das Reich Gottes ist untrennbar mit der Person Jesu verbunden.
2. Jesus lädt Menschen ein, in dieses Reich einzutreten. Also nicht, dass wir das Reich ausbreiten, sondern dass wir in dieses Reich eintreten!
3. Das Reich Gottes hat eine gegenwärtige und eine zukünftige Dimension. Jesus sagt: Es ist schon gekommen (Mt 12,18), dort wo Menschen ihn aufnehmen; aber er selbst wird es am Ende der Tage machtvoll in Vollendung durchsetzen (Phil 2,10-11).
4. Die Botschaft vom Reich Gottes ist eng mit dem Sündenproblem verbunden. Darum hören wir immer wieder die Aufforderung: „*Tut Buße, denn das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen.*“
5. Das Reich Gottes ist keine innerweltliche Größe. In dieser

vergänglichen Welt ist das Reich Gottes noch unsichtbar. Der Herr Jesus hat nicht gesagt: „Transformiert diese Welt, dann baut ihr das Reich Gottes.“, sondern er hat gelehrt: „*Mein Reich ist nicht von dieser Welt*“ (Joh 18,36).

6. Das Reich Gottes kann nicht durch Menschen in dieser Welt aufgebaut und durchgesetzt werden. Der Teufel ist der Fürst dieser Welt (Joh 12,31; 14,30; 16,11). Er wird zunächst auftreten mit dem Anspruch, diese Welt global zu befrieden. Aber erst Jesus selbst wird – bei seiner Wiederkunft – sein sichtbares Reich hier auf diese Erde bringen! Bis dahin besteht es in den Herzen seiner Leute. Und in seiner Gemeinde. Die Ausbreitung des Reiches Gottes geschieht zurzeit allein dort, wo Menschen in dieses Reich hineinkommen, d.h. durch Bekehrung zu Gottes Kindern werden.

Dieses Verständnis vom Reich Gottes prägt das gesamte Neue Testament. Es gibt hier nicht den Hauch eines Widerspruchs zwischen den Evangelien und den Paulusbriefen.

Heiden sollen einmal Gott loben

„So lasst euer Licht leuchten vor den Leuten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen“ (Mt 5,16).

Damit kommen wir abschließend zu der Frage, wozu unsere guten Werke denn führen sollen? Jesus sagt nicht: Lasst sie eure guten Werke sehen, damit die soziale Not etwas gelindert wird. Jesus sagt nicht: Lasst sie eure guten Werke sehen, damit die Erde etwas freundlicher wird. Jesus definiert ein anderes Ziel: Sie sollen eure guten Werke sehen, damit sie euren Vater im Himmel preisen!

Was muss geschehen, bevor einer den Vater im Himmel preist? Er muss zum lebendigen Glauben an den Vater im Himmel kommen, er muss Christ werden. Das heißt, alle unsere guten Werke sollen so beschaffen sein, dass sie Menschen helfen, zum lebendigen Glauben an Jesus zu kommen. Das ist hier gemeint. Darum sind die Werke nicht einfach nur gute Taten – gute Taten können auch Nichtchristen erbringen –, sondern Jesus meint hier unser ganzes Leben, mit Taten und Worten. Unser ganzes Leben soll so von Jesus geprägt sein, dass

es für den Glauben an IHN Werbung macht. Unser Leben soll andere dazu ermutigen, die Verbindung zu Jesus zu suchen. Wie bei der Missionarin. Sie aß einen Pfirsich auf der TBC-Station. Diese Handlung unterstrich und erklärte ihre Worte.

Ein gläubiger Arzt in Amerika wurde einmal gefragt: „Wann und wie sind Sie zum ersten Mal darauf gestoßen, dass Jesus wirklich lebt und dass Gott da ist?“ Seine Antwort war verblüffend: „Ich habe das schon als kleiner Junge an meinem Vater gesehen. Er hat in seinem ganzen Leben nie mehr als 40 Dollar in der Woche verdient. Aber jeden Sonntagmorgen in der Gemeinde sah ich, wie er 10 Dollar davon auf den Kollektenteller legte.“

Diese Selbstverständlichkeit, mit der der Vater sein Geld dem Herrn gab, machte dem Sohn klar: Da ist ein lebendiger Gott, dem mein Vater vertraut. Was sehen unsere Kinder an uns? Was sehen unsere Freunde an uns? Was sehen unsere Nachbarn an uns? Unsere Arbeitskollegen, unsere Kommilitonen, unsere Mitschüler? Wie viel von dem Licht, das Jesus in unser Leben gebracht hat, lassen wir leuchtet vor den Menschen?

Wir haben so viele Möglichkeiten, auf Jesus hinzuweisen. Und wir sollten nicht immer warten, bis uns irgendjemand mal fragt. Natürlich können wir nicht in jede Gesprächssituation „brachial mit dem Evangelium hineingrätschen“. Aber wir sollen uns auch nicht so sehr zurückhalten. Deswegen sagt ja Jesus: „*Lasst euer Licht leuchten vor den Menschen...*“ d.h. geht rein in die Welt, wartet nicht immer, bis man euch fragt! Wartet nicht, bis jemand möglicherweise den Vorhang beiseite zieht und schaut, ob da irgendeine Funzel noch ein wenig flackert. Licht leuchtet nicht nur, wenn es gefragt wird. Licht greift die Dunkelheit aktiv an. Und wenn man kein Gespräch führen kann, ist es vielleicht möglich, ein Buch, eine CD oder einen Flyer weiterzugeben. Wenn jemand Geburtstag hat, kann man ein missionarisches Buch mit einer persönlichen Widmung schenken. Ein Arbeitskollege freut sich über Krankenbesuch und wird das mitgebrachte Buch umso lieber lesen.

„Lasst euer Licht leuchten vor den Menschen.“

Kommilitonen lassen sich zu einem apologetischen Vortrag einladen. Für Einfallsreichtum der missionarischen Liebe gibt es (fast) keine Grenzen. „*Lasst euer Licht leuchten vor den Menschen.*“

Die Heimsuchung Gottes

Der 1. Petrusbrief zeigt, wie sehr Petrus von Jesu Aussagen in Matthäus 5 geprägt wurde. Diese Verse hatten ihn offensichtlich so gepackt, dass er sie mehr als 30 Jahre später noch einmal fast wortgleich aufgenommen hat. In vielen Bibelübersetzungen findet sich bei 1. Petrus 2,12 der Hinweis auf Matthäus 5,16. In diesem Kapitel beschreibt der Apostel den neuen Lebensstil der Christen. In Vers 12 zielt er auf die missionarische Wirkung dieses Lebensstils. Dabei nimmt Petrus Matthäus 5,16 wie folgt auf:

„... und führt ein rechtschaffenes Leben unter den Heiden...“ Das heißt: Kein Rückzug! Petrus schreibt nicht: „... und führt ein rechtschaffenes Leben im Hinterhof eures Privathauses.“ Sondern: „... führt ein rechtschaffenes Leben unter den Heiden, damit die, die euch verleumden als Übeltäter, eure guten Werke sehen und Gott preisen am Tag der Heimsuchung.“

Licht leuchten Menschen

„Heimsuchung“ bedeutet im Alten Testament: Gott kommt – zum Gericht oder zum Segen. „*Du suchst das Land heim und bewässerst es*“ (Psalm 65,10). „*Gelobt sei der Herr, denn er hat heimgesucht sein Volk*“ betet Zacharias in Lukas 1,68. Der Herr kommt; er sucht uns heim – zum Gericht oder zum Segen. Petrus weiß, dieser Tag kommt auch für jeden Heiden. Dieser Tag kommt auch für deinen Nachbarn. Dieser Tag kommt auch für die Freundin, mit der man sich jeden zweiten Dienstag zum Kaffeetrinken trifft. Dieser Tag kommt auch für die Schulkollegen – der Tag der Heimsuchung Gottes. Und dann sollen die Heiden Gott preisen; das wäre das Beste für sie. Wenn dein Nachbar stirbt und vor Gott steht, wird er dann Gott preisen können?

Was muss passieren, bis ein Heide „Gott lobt“? Er muss ihn als seinen Retter und Vater kennen. Wie findet ein Heide den Weg zu Gott als seinem Retter und Vater? Dahin gibt es nur einen Weg: Er muss zum Glauben an Jesus Christus finden, der für unsere

Verlorenheit starb und mit seinem Blut das Sühneopfer brachte.

Petrus sagt: „Leute passt auf, genau dazu sollen eure guten Werke dienen – zu denen auch eure klaren Worte gehören –: sie sollen dazu beitragen, dass Ungläubige zu Jesus finden!“

Sei es, dass sie uns Christen direkt fragen, sei es, dass sie sich vielleicht erst viel später an eure guten Werke, an euer glaubwürdiges Leben erinnern.

Ein mutmachendes Beispiel

So war es beispielsweise den Missionaren Herb und Ruth Clingen geschenkt. Während des 2. Weltkrieges wurden sie zusammen mit ihrem Sohn drei Jahre lang in einem japanischen Lager für Kriegsgefangene auf den Philippinen festgehalten. Sie erlebten dort schreckliche Dinge mit: Morde, Folter, Hunger. Sie versuchten trotzdem, treu für Jesus zu leben.

Besonders schlimm war der Kommandant des Lagers, ein gewisser Konishi. Er wurde von den meisten gehasst.

Kurz vor Kriegsende erhöhte dieser Konishi die Nahrungsration. Aber sie bestand aus ungeschältem Reis. Wenn die Gefangenen diesen Reis ungeschält aßen, verursachte das innere Blutungen. Viele starben. Aber sie hatten keine Werkzeuge, um den Reis zu schälen. So hatten sie nur die Wahl zwischen Verhungern oder Verbluten. Wie durch ein Wunder wurden die Clingens bewahrt und im Februar 1945 von den Alliierten befreit.

Jahre später arbeitete der ehemalige Aufseher Konishi in Manila als Gärtner auf einem Golfplatz. Er wurde entdeckt, verurteilt und schließlich gehängt. In dieser Zeit – vor der Vollstreckung seines Todesurteils – war er noch einmal gezwungen, sich mit seiner Vergangenheit auseinanderzusetzen. Das Wunder geschah: Konishi kam zum Glauben und bekannte sich zu Jesus.

Aber woher bekam er den Anstoß zur Buße? Er erinnerte sich an das Beispiel der Missionare, die er so gemein verfolgt hatte. Er erinnerte sich an Christen, die so von der Wirklichkeit ihres Gottes überzeugt waren, dass sie auch in der schwierigsten Situation nicht verzweifelten, nicht bitter und nicht hart wurden. Das Beispiel der Clingens hatte Konishi dazu gebracht, nach dem

Gott der Clingens zu suchen. Ihm wurde die Gnade geschenkt, sich kurz vor seiner Hinrichtung zu diesem Gott zu bekehren und auf ewig gerettet zu werden.

Petrus sagt, dass dazu auch unser guter Wandel dienen soll – sei es zeitnah, oder sei es in der Zukunft. Es kommt der Tag der „Heimsuchung“ auch für die Heiden. Wohl dem, der das bei Lebzeiten erfährt, wenn Gott einem Ungläubigen die ganze verzweifelte Situation seines Lebens vor Augen stellt und er sich dem Gericht Gottes ausgeliefert sieht. Dann sollen sie sich an uns erinnern, an unser Zeugnis, an das, was wir ihnen einmal gesagt haben. Und mögen sie dann zu dem erbarbenden Gott Zuflucht nehmen, für den wir gelebt haben.

Dann wird der Tag der Heimsuchung zu einem Tag des Heimkommens werden. Dann werden sie Gott loben und preisen. Das ist das höchste Ziel, auf das alle unsere Werke zielen: nicht die langfristige Verbesserung dieser Welt, sondern dass die Heiden dazu gebracht werden, den lebendigen Gott zu ehren. Dazu ist es nötig, dass sie persönlich zu ihm finden, sich vor ihm beugen – und auch in seine Gemeinde eingebaut werden.

Dazu will unser Herr auch unser Vorbild dienen lassen. Darum ist es so wichtig, wie wir uns als Gemeinde und als einzelne Glieder der Gemeinde gegenüber den Nichtchristen verhalten! Ein missionarischer Lebensstil begnügt sich nicht mit einem glaubwürdigen Leben – er ist von der Sehnsucht getrieben, dass verlorene Menschen zu Jesus Christus finden. ☛

Fussnoten

- 1 Die biblischen Basistexte zur Entrückung finden sich in 1. Thess. 4,13-18; 1. Kor. 15,50-55; Joh. 14,1-3.
- 2 Einen allgemeinverständlichen Überblick mit theologischer Bewertung gibt folgende Veröffentlichung des Maleachikreises (mit Beiträgen von Benedikt Peters, Johannes Pflaum, Georg Walter und Wolfgang Nestvogel): *Verführung auf leisen Sohlen. Die zersetzende Wirkung der Emerging Church*, CLV 2014.
- 3 <http://buecheraendernleben.wordpress.com/2012/03/31/tobias-faix-johannes-reimer-die-welt-verstehen/>
- 4 Rob Bell, *Jesus unplugged. Authentisch gelebtes Christsein der heutigen Generation im 21. Jahrhundert*, Brunnen-Verlag, Gießen 2006, S. 139 f.
- 5 Roland Hardmeier: *Geliebte Welt. Auf dem Weg zu einem neuen missionarischen Paradigma*, Schwarzenfeld: Neufeld Verlag, 2012, S. 98.
- 6 Roland Hardmeier: *Kirche ist Mission*, op. cit., S.246.